

Impulse zur Weiterentwicklung des Ganztags an Hamburger Schulen

Erfahrungen aus der Corona Pandemie

Spätestens seit dem März 2020 ist die Corona Pandemie auch in Hamburg angekommen. Für das gesamte gesellschaftliche und soziale Leben der Menschen traten Veränderungen ein und die Arbeit im Ganztage an Hamburger Schulen, musste sich von heute auf morgen Herausforderungen stellen, auf die niemand vorbereitet war. Noch ist die Pandemie nicht vorbei und aktuell kennen wir noch nicht wieder ein Leben danach. Die Folgen und Auswirkungen der Pandemie werden jedoch zunehmend deutlich und auch der Ganztage wird sich diesen, in seiner zukünftigen weiteren sozialpädagogischen Arbeit verstärkt zuwenden müssen.

Das vorliegende Papier nimmt Erfahrungen und Impulse aus Gesprächen in der Zeit der Pandemie mit Kolleg*innen aus der Praxis der evangelischen Kinder- und Jugendhilfeträger im Ganztage und der Diakonie Hamburg auf. Es bietet Hinweise zur Weiterentwicklung des Ganztages an Hamburger Schulen, die nicht verloren gehen sollen. Wertvolle Erfahrungen und veränderte Perspektiven dieser Zeit, sollen bewahrt und in der weiteren Entwicklung des Ganztages berücksichtigt werden. Das Impulspapier lädt dazu ein, dieses mit den verschiedenen Akteur*innen des Ganztages gemeinsam weiter vertiefend zu beraten und weiterzuverfolgen.

Erfahrungs- und Freiräume zur Autonomieentwicklung

Von der Pandemie betroffen sind alle Menschen. Die Auswirkungen daraus treffen jedoch junge Menschen und ihre Familien in armen Lebenslagen, durch engere Wohnungen, niedrige Einkommen und Arbeitsplätze ohne Schutz ungleich härter. Die gesellschaftliche Ungleichheit ist durch die Pandemie wie unter einem Brennglas noch einmal mehr deutlich und verstärkt worden. Die Aussetzung des Präsenzunterrichtes sowie Einschränkungen der ganztägigen Bildung und Betreuung und ihrer Erfahrungsräume, sind differenziert auf ihre möglichen Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden von Kindern und eine sich verschärfende Bildungsungerechtigkeit zu reflektieren.

Die Erfahrungen der Pandemie zeigen, dass auch der Ganztage an Hamburger Schulen bedeutsam ist für Kinder und ihre Familien. Er ermöglicht Kontakt mit Gleichaltrigen und ihnen zugewandten Erwachsenen, bietet Hilfe und Unterstützung und eröffnet Möglichkeiten für anregende Erfahrungen und Selbstbildungsprozesse. Die unsichere Ganztage-situation während der Pandemie sowie die drohende Verhängung von

Quarantänemaßnahmen, sind besonders auch für Kinder im Grundschulalter belastend. Sie befinden sich in einem zentralen Entwicklungsprozess zwischen zunehmender Autonomie und der Abhängigkeit von Vertrauenspersonen. Im Falle von Quarantäne- oder Lockdown-Anordnungen entfallen für Kinder wichtige Aktionsradien und die Lebenswelt wird wieder auf den engsten Familienkreis reduziert.¹ Diesen Auswirkungen auf die Entwicklung von jungen Menschen, ist mit geeigneten und ganzheitlichen Angeboten zu begegnen. Die umfassenden Bedürfnisse der Kinder sowie ihre Lern- und Entwicklungserfordernisse müssen verstärkt im Mittelpunkt der weiteren gemeinsamen Arbeit von Schule und Jugendhilfe stehen.

Hilfreich hierbei können auch veränderte konzeptionelle Angebote sein, die in der Zeit der Pandemie erprobt und entwickelt worden sind. Gewohnte Routinen wurden durch die Pandemie unterbrochen und haben den Blick geöffnet, neues auszuprobieren. Diesem gilt es an den jeweiligen Ganztagsorten nachzugehen und in einen veränderten Alltag nach der Pandemie zu integrieren. Es hat sich in der Pandemie eine erhöhte Bereitschaft der Fachkräfte gezeigt, auch außergewöhnliche Wege zu gehen und gewohnte Pfade zu verlassen. Es wurden neue Dinge erprobt und positive Erfahrungen gesammelt, wo vielleicht vorher Zurückhaltung bestand. Dieses sollte als Chance zur Entwicklung genutzt werden und davor geschützt werden in alte vertraute Routinen zurückzufallen. Die Schulen bieten ein neues Angebot „Lernferien“ an, mit dem Ziel, mögliche Bildungslücken insbesondere im Schreiben, Rechnen und Lesen auszugleichen, die in der Zeit der Pandemie entstanden sein können. Die sozialpädagogische Aufgabe der Jugendhilfe im Ganztage nach der Pandemie muss das Ziel verfolgen, vor allem soziale Kontakte, die für ein gesundes Aufwachsen unerlässlich sind, wieder verstärkt zu ermöglichen.

Kinder im Grundschulalter befinden sich in einer Entwicklung, die geprägt ist von zunehmenden Autonomiebestreben und hoher Interaktion mit ihrer Umwelt zur Festigung von sozialen, motorischen und sprachlichen Fähigkeiten. Diese Entwicklung ist für viele Kinder in der Pandemie mit hohen Einschränkungen verbunden gewesen. **Die Kinder- und Jugendhilfe im Ganztage hat die Aufgabe, nach Monaten der Entwicklungseinschränkungen Kindern wieder verstärkt Erfahrungs- und Freiräume zur Autonomieentwicklung in vielfältigen sozialen Räumen zu ermöglichen.** Fachliche Entwicklungen sollten genutzt und weitergeführt werden und können ein wichtiger Impuls für verändertes Lernen im Ganztage sein.

¹ Menno Baumann, Andreas Berghäuser, Tijs Bolz, Thomas Martens: Den Fokus neu denken – Skizze eines Pandemiemanagements auf Grundlage der Bedürfnisse und Lern- und Entwicklungserfordernissen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Veröffentlicht am 01.02.2021 in socialnet Materialien unter <https://socialnet.de/materialien/29164.php>, Datum des Zugriffs 03.05.2021

Gestärkte Kooperation von Schule und Jugendhilfe

Die Pandemie ist auch eine Bewährungsprobe für die Kooperation im Ganztage. Sie hat für alle Beschäftigten, ob nun Lehrkräfte, Erzieher*innen oder Verwaltungspersonal von Schule und Träger berufliche, persönliche und familiäre Verunsicherungen und Veränderungen mit sich gebracht. Alles wurde auf den Kopf gestellt. Eine Trennung von privater und beruflicher Situationen ist kaum möglich, da die Pandemie Einfluss nimmt auf alle Lebensbereiche der Menschen. Vielfach begleiten Ängste vor Infektionen mit dem Coronavirus und Sorgen, um geliebte Menschen den Alltag und sind von beruflichen Entscheidungen schwer zu distanzieren. Es besteht ein hoher und immer wieder zeitlich kurzfristig zu bewältigender Organisationsaufwand zur Neuorganisation von Unterricht sowie der weiteren außerunterrichtlichen Betreuung. Fragen und Unsicherheiten von Eltern und Kindern nehmen zu und müssen beantwortet und aufgefangen werden. Die fortlaufenden Änderungen der Hamburger Eindämmungsverordnung und daraus folgenden behördlichen Vorgaben müssen kontinuierlich von den Leitungskräften von Schule und Jugendhilfeträger aufgearbeitet, der Schulgemeinschaft erläutert und Wege zur gemeinsamen Umsetzung beraten werden. Das unterrichtliche und außerunterrichtliche Angebot muss unter Berücksichtigung des Infektionsschutzes sinnvoll ineinander greifen. Veränderte Unterrichts- und Betreuungskonzepte müssen entwickelt sowie Hygienekonzepte und Testverfahren gemeinsam umgesetzt werden. Neben digitalen Unterrichtskonzepten entwickeln die Jugendhilfeträger veränderte (digitale) Konzepte, um mit den Kindern und Familien im Kontakt zu bleiben und Beschäftigungsangebote, sowie weiterhin Beratung zu ermöglichen.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Kooperation zwischen Schule und dem Jugendhilfeträger im Ganztage in der Pandemie bedeutsamer geworden ist und sich vertieft hat. Für alle Beteiligten ist es eine neue Situation. Niemand hat einen Informationsvorsprung, alle Beteiligten der Kooperation müssen neues hinzulernen. Es gibt den gleichen (Un)Wissenstand, neue Informationen müssen gemeinsam verarbeitet und geteilt werden, um die Vorgaben umsetzen und den neuen Alltag bewältigen zu können. Die hohe Verantwortung für die Kinder, Eltern und Mitarbeiter*innen in dieser Pandemie kann nur gemeinsam getragen werden. Unterricht und außerunterrichtliche Bildung und Betreuung und die Einhaltung des Infektionsschutzes gelingt in einer Pandemie nur gemeinsam.

Die Jugendhilfe war auch in dieser Zeit ein zuverlässiger und flexibler Partner.

Unkompliziert wurde unterstützt, wo Hilfe gebraucht wurde und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Die Beschäftigten aus Schule und Jugendhilfe standen sich organisatorisch, aber auch menschlich zugewandt und verständnisvoll zur Seite. **Daran gilt es anzuknüpfen und die vertiefte Kooperation die daraus erwachsen ist, noch einmal auf ihre begünstigenden Gegebenheiten zu reflektieren, um diese auch nach der Pandemie weiterzuführen.**

Die vielfach unkompliziert ermöglichte Unterstützung der Jugendhilfe am Vormittag sollte ein erneuter Impuls sein, die seit einigen Jahren angestrebte **Möglichkeit des Einsatzes von Jugendhilfepersonal am Vormittag erneut aufzunehmen und Umsetzungsmöglichkeiten zu schaffen.**

Neue Formen der Kommunikation mit Familien

Mit Ausbruch der Pandemie kam es auch bei den Eltern zu einem hohen Aufklärungs- und Beratungsbedarf zu Fragen und Unsicherheiten im Umgang mit der Pandemie. Gleichzeitig wurden die persönlichen Kommunikationsmöglichkeiten, durch die Kontaktbeschränkungen stark eingeschränkt. Dieses lag völlig quer zu dem gleichzeitig immer weiter zunehmenden Bedürfnis der Eltern nach einem persönlichen Gespräch vor dem Hintergrund steigender Verunsicherung und dem Wunsch nach Aussprache und Unterstützung. Eltern mussten nicht nur auf die neue Situation reagieren, sondern auch den Alltag mit ihren Kindern in unterschiedlichen Wohnverhältnissen und sozialen Sicherheiten neugestalten. Der Druck auf die Haushalte und ihre soziale Ausgestaltung und Ausbalancierung ist unterschiedlich hoch und auch die Bewältigungsherausforderungen unterscheiden sich. Soziale Folgen treffen Familien höchst unterschiedlich.² Nachdem die persönlichen Kontakte reduziert werden mussten, wurden andere Formen für Kontakt und Gespräch mit Eltern und den Kindern entwickelt. Digitale Kommunikationsformate wurden für Elterngespräche und Elternabende genutzt. Erfahrungen zeigen, dass dadurch auch teilweise Eltern erreicht werden konnten, die bisher nicht regelhaft z.B. an Elternabenden teilnehmen wollten oder konnten und sich auf den Weg in die Schule gemacht haben. Erforderliche kurzfristige Absprachen z.B. mit Elternvertretungen ließen sich durch ein digitales Zusammenkommen zügiger organisieren. Das persönliche Gespräch, insbesondere auch für zurückhaltende Eltern oder persönlichere Gespräche ist durch ein digitales Angebot nicht zu ersetzen. Zu berücksichtigen ist, dass nicht alle Familien über angemessene digitale Zugänge für eine gleichberechtigte Teilhabe verfügen. **Digitale Kommunikationsformate sollten daraufhin reflektiert werden, in welchem Rahmen sie sich anbieten und ggfls. für die Elternarbeit auch zukünftig ergänzend mit angeboten werden können. Sie sind in ihren Chancen für mögliche erweiterte Zugänge zu prüfen. Gleichzeitig sind Grenzen für den Einsatz digitaler Kommunikationsformate anzuerkennen.** Für die Stabilität der Kinder ist es unerlässlich, dass auch die Eltern gestärkt sind. Deshalb ist es wichtig neben den Kindern auch den Blick auf die Eltern nicht zu verlieren. **Es gilt die Erschöpfung vieler Familien wahrzunehmen und Angebote zum Ausgleich und zur Unterstützung in der Elternarbeit mit zu berücksichtigen.**

Ich lade ein über diese und weitere Erfahrungen aus der Pandemie im Ganztage an Hamburger Schulen weiter ins Gespräch zu kommen und gemeinsam an den anstehenden Aufgaben für gute Lern- und Entwicklungsräume für junge Menschen und die weitere kooperative Entwicklung von Schule und Jugendhilfe zu arbeiten.

Kristina Krüger

Hamburg, den 04.05.2021

² Erste Ergebnisse KiCo Studie: Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona Pandemie
https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1081/file/KiCo_FamilienCorona.pdf